25. Wunsch.

Herzallerliebstes Christkindlein,
kehr' bei den Wiener Kindern ein!
Pflanze auch in den ärmlichsten Raum
einen leuchtenden Weihnachtsbaum!

Allen Vätern und Müttern von Wien
schenke Frieden und fröhlichen Sinn!
Aber das Allerbeste, was dein,
schenk' meinem Kaiser, Christkindlein!

26. Zum neuen Jahr.

Ein kleines Büblein bin ich; drum wünsch' ich kurz, doch innig ein glückliches Neujahr.

Gesundheit, Freude, Frieden sei euch von Gott beschieden wie heut, so immerdar!

Haus und Hof.

27. Das Haus.

„Komm, Anna," sagte Fritz, „wir wollen ein Haus bauen für dich und mich, für Vater und Mutter. Auch einen kleinen Stall wollen wir daneben bauen und eine Hütte für den Karo."

„Und ich," sagte Anna, „mache dazu einen Garten und mitten drinnen ein Gartenhaus."

Da bauten die Kinder mit ihren Bausteinen, daß es eine Lust war. Die Wände wurden immer höher. Fenster und Türen mußten auch darin sein. Obenauf kam das Dach mit

einem Schornstein. Ganz unten war der Keller. Auch eine Küche mit einem Herde war im Hause.

Von der Küche ging es auf den Gang und von da die Treppe hinauf und hinunter. Unten gab es eine große Werkstatt für den Vater. Oben waren Wohnzimmer und Schlafzimmer und ganz oben war der Boden.

Neben dem Hause bauten sie den Stall; der war nicht so groß. Noch kleiner waren das Gartenhaus und die Hundehütte. Endlich war alles fertig. Da freuten sich die Kinder und klatschten froh in die Hände.

28. Unser Hof.

Unser Hof ist nicht groß; aber zu sehen ist immer etwas. Am Morgen klopfen die Dienstboten die Teppiche. In einem Hofgebäude hat ein Schlosser seine Werkstatt. Da hämmern die Gesellen. Die Lehrbuben feilen. Mittags kommen Musikanten. Ein Werkelmann spielt ein lustiges Stück. Aus den Fenstern sehen Leute hinab und hören zu. Sie werfen dann als Dank einige Heller in den Hof hinab. Nach der Schule halten sich auch Kinder im Hofe auf und spielen.

29. Wahr und offen.

Die Kinder spielten im Hofe Ball. Da flog ein Ball gegen das Fenster eines Wohnzimmers. Klirr! zerbrach eine Scheibe. Den Ball hatte Gustav geworfen. Der stand nun bleich und erschrocken da. Das Unglück war im Eifer des Spieles geschehen, denn Gustav war kein böswilliger Knabe.

Rasch kam auch schon der Hausbesorger herbei. „Wer hat das Fenster eingeworfen?“ fragte er. Niemand rührte sich. „Du warst es!“ sagte der erzürnte Mann zu Robert, der vor Angst kein Wort reden konnte.

Sofort trat Gustav hervor und rief: „Ich habe das Fenster eingeworfen und nicht Robert! Er soll nicht für mich Strafe erleiden. Ich weiß, mein Vater wird sehr böse auf mich sein. Ich war unvorsichtig, mich muß die Strafe treffen, nicht den schuldlosen Robert!“

Da sprach der Hausherr, der vom Fenster seiner Wohnung aus den Vorfall gesehen hatte: „Das war brav gehandelt, Gustav! Ich will selbst mit deinem Vater reden, daß er dir verzeihe.“

30. Was die Leute arbeiten.

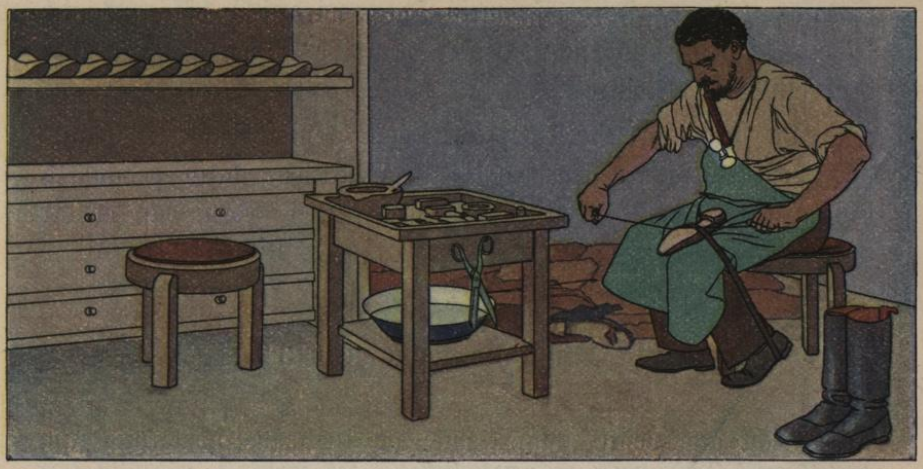
Nicht alle Leute schlafen wie die kleinen Kinder bis zum hellen Morgen. Viele müssen schon gar früh an ihre Arbeit gehen. Du willst ein Frühstück haben, bevor du in die Schule gehst. Du warteſt nicht vergebens. Die Milchfrau hat schon die Milch geschickt und der Bäcker die frischen Semmeln, die er in der Nacht gebacken hat. Die Magd ist mit dem Frühstück fertig.

Die Mutter hat unterdessen die Kinder besorgt. Der Vater ist schon im Geschäfte oder in der Werkstätte tätig oder begibt sich ins Amt.

Überall hat die Arbeit begonnen. Hörst du das Hämmern des Schlossers, das Sägen des Tischlers, das Klappern der Nähmaschine des Schneiders? Schwere Fuhrwerke bringen Steine und Ziegeln zum Bau. Maurer und Zimmerleute arbeiten fleißig, damit das neue Haus bald fertig wird. Alle Läden sind geöffnet und Käufer gehen ein und aus.

Niemand soll müßig sein. Jeder soll arbeiten. Ohne Arbeit gibt es keine Nahrung und keine Wohnung, keine Kleidung und keine Gesundheit, keine Freude und kein Glück. Kinder arbeiten, indem sie fleißig lernen.

31. Der Schuster.



Dischа — dischu! Der Schuster macht Schuh' und Stiefel von Leder, die braucht ja ein jeder! Dischа — dischu! Der Schuster macht Schuh'!

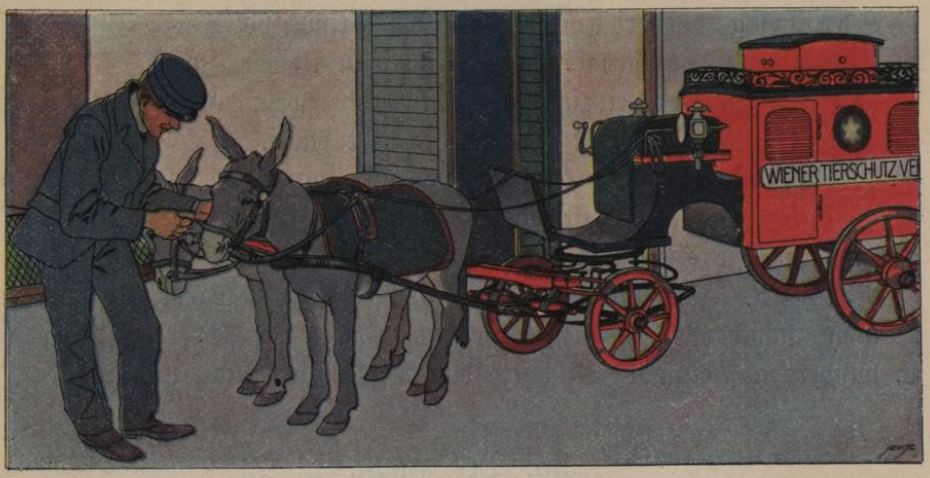
Dischа — Dischi! Wie blank wichst er sie! Will lustig dann springen und tanzen und singen. Dischi — Dischа! Der Schuster ist da!

32. Der Pudel.

„Wer hat hier die Milch genascht? Hätt' ich doch den Dieb erhascht! Pudel, wärst denn du es gar? Pudel, komm doch! Ei fürwahr, einen weißen Bart hast du! Sag' mir doch, wie geht das zu?"

Die Mutter sah ihn an mit Lachen. „Ei, Pudel, was machst du mir für Sachen? Willst wohl gar noch ein Naschkätzchen werden?" Da hing er den Schwanz bis auf die Erden und heulte und schämte sich so sehr. Der naschet wohl so bald nicht mehr!

33. Tierschutz.



Warum stehen so viele Leute auf der Straße? Ist ein Unglück geschehen? Ach, ein Hund ist überfahren worden. Wie winselt das arme Tier vor Schmerz!

Bald ist Hilfe da. Ein roter Wagen rasselt durch die Gassen. Niedliche Esel ziehen ihn. Das ist der Tierschutzwagen. Sorgsam bettet ein Diener den armen Hund in das Fahrzeug. Dann eilt es rasch mit ihm in das Tierspital. Hier wird Karo Heilung finden.

34. Miezchen.

Kind: Miezchen, warum wäschst du dich alle halbe Stunden? Sprich!

Miezchen: Weil es gar zu häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht. Köpfchen, Pfötchen, alles rein, anders darf's bei mir nicht sein.

Unser Miezchen, hört' ich dann, stand in Ehren bei jedermann; sie ließen es gern in die Stube kommen und haben's wohl gar auf den Schoß genommen. Ich denke, das Waschen und das Putzen hat ihm gebracht so großen Nutzen.

35. Pferd und Sperling.

Sperling: Pferdchen, du hast die Krippe voll,
gibst mir wohl auch einen kleinen Zoll,
ein einziges Körnlein oder zwei;
du wirst noch immer satt dabei.

Pferd: Nimm, kecker Vogel, nur immerhin,
genug ist für mich und dich darin!

Und sie aßen zusammen die zwei, litt keiner Mangel und Not dabei. Und als dann der Sommer kam so warm, da kam auch manch böser Fliegenschwarm; doch der Sperling fing hundert auf einmal, da hatte das Pferd nicht Not und Qual.

36. Der Hahn.

Ei, ei, Herr Hahn, du stolzer Mann,
hast so große Sporen an!
Meinst, du bist ein Reitersmann?
Hast ja keine Stiefel an,
hast wohl auch dein Pferd verloren,
Reiter mit den großen Sporen!
Hat man so 'was schon gesehn?
Reiter muß zu Fuße gehn.

37. Wie die Tiere sprechen.

Der Hahn kräht: kikeriki!
Das Vöglein pfeift: ziwi!
Das Hündlein bellt: wau, wau!
Das Kätzchen schreit: miau!
Der Kuckuck ruft: kuku!
Die Eule schreit: uhu!
Das Lämmchen blökt: mäh, mäh!
Der Knabe lacht: hä, hä!

38. Wenn der Winter kommt.

Im weißen Pelz, der Winter steht lang schon vor der Tür.

„Ei, guten Tag, Herr Winter! Das ist nicht hübsch von dir. Wir glaubten, du wärest, wer weiß, wie weit, da kommst du auf einmal daher geschneit. Nun, da du schon hier bist, so mag's wohl sein! Doch sage, was bringst du uns Kinderlein?"

„Was ich euch bringe, das sollt ihr wissen: fröhliche Weihnacht mit Äpfeln und Nüssen und glattes Eis, soviel ich weiß. Dann Schneeballen, wie sie fallen, und im Jänner auch Schneemänner!"

39. Die Blumen im Winter.

Wo sind all die Blumen hin? — Schlafen in der Erde drin, weich vom Schneebett zugedeckt. Stille nun, daß sie niemand weckt! Übers Jahr mit dem Sonnenschein tritt der liebe Gott herein, nimmt die Decke hinweg ganz sacht, ruft: „Ihr Kinder, nun all erwacht!" Da kommen die Köpfchen schnell herauf, da tun sie die hellen Augen auf.

40. Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick! pick! „Macht mir doch auf einen Augenblick! Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt, habe kein Futter, erfriere bald. Liebe Leute, o laßt mich ein! Will auch immer recht artig sein."

Sie ließen ihn ein in seiner Not; er suchte sich manches Krümchen Brot, blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durchs Fenster sah, da saß er immer so traurig dort; sie machten ihm auf: husch! war er fort.